



# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 9. Februar 1887.

Nr. 65.

## Preussische Klassen-Lotterie. (Ohne Gewähr.)

Berlin, 8. Februar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 175. Königl. preussischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

- 1 Gewinn von 150,000 Mark auf Nr. 22549.
- 1 Gewinn von 30,000 Mark auf Nr. 72986.
- 1 Gewinn von 15,000 Mark auf Nr. 21522.
- 3 Gewinne von 10,000 Mark auf Nr. 71812 93176 131480.
- 1 Gewinn von 5000 Mark auf Nr. 84091.
- 23 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 7092 27630 42149 44690 51966 54463 62578 65168 66482 84145 101584 112015 116844 129273 145977 151384 152367 154512 155025 165365 167459 174327 177013.
- 45 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 4759 7293 10554 14674 28137 33318 37102 43373 54280 57265 59399 59781 65694 66956 74055 82881 87394 87888 94140 99058 99306 107468 109787 113458 116886 119911 120669 122445 128735 128995 133347 138447 138610 139962 140275 142135 148240 152095 156512 164737 167069 170050 172087 182712 183259.
- 47 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 3118 6645 8486 8731 13834 18651 19004 19707 26826 27111 30513 31721 31876 34017 40124 41134 47794 55016 56735 58381 85574 88243 88255 93109 93256 97796 98949 100482 129601 130860 131922 136908 137653 139009 139983 149297 153065 158527 160152 162199 166292 168272 174019 179582 180952 181463 189413.

## Die weiteren Kunststücke des Herrn Brömel.

Herr Brömel sagt ferner: „In der Stunde der äußersten Gefahr konnte es nicht darauf ankommen, ob die Bewilligung auf drei oder auf sieben Jahre erfolgte.“

„Sehr gut! Herr Brömel vergißt aber, daß sich dieser Satz auch ebenso gegen ihn selbst wenden. Die Gefahr für unser Vaterland ist da! Es hätte daher nach seinen eigenen Worten Herr Brömel nicht darauf ankommen können, ob er die Bewilligung auf sieben statt auf nur drei Jahre ausspricht! Oder gehört Herr Brömel wirklich zu jenen Zivilstrategen, welche erst dann den Krieg wittern, wenn man sich bereits schlägt? Gehört er nicht vielmehr zu jenen euragierten Parteimännern, deren tadelnswürdige Handlungsweise sich nicht scheut, die Noth des Vaterlandes zu benutzen, um ihrer Partei egoistische Vortheile zu erobern!“

Herr Brömel sagt ferner: „Im Auslande versteht man es gar nicht, um was sich der Streit dreht; denn die Vorlage ist angenommen und doch ist der Reichstag aufgelöst worden.“

Auch dieser Satz ist so ein Taschenspieler-Kunststück. Die Vorlage der Regierung ist nicht angenommen, und auch die Vorlage des Herrn Windthorst und E. Richter ist nicht angenommen worden, sondern wäre, wie bereits nachgewiesen, in dritter Lesung abgelehnt. Ebenso ist es eine Unwahrheit, wenn Herr Brömel behauptet: Die Deutschen im Auslande verstanden gar nicht, um was es sich hier handelt. Umgekehrt: Die Deutschen im Auslande wissen sehr sicher, welchem Manne wir die Größe unseres Vaterlandes verdanken, und sie bewahren diesem Manne ein dankbares Herz. Die Deutschen im Auslande erkennen sehr klar die verabscheuungswürdige Handlungsweise der Freisinnigen und lassen in ihren Zeitungen keinen Zweifel darüber mit welcher stichtigen Empörung dieselben diese Handlungsweise verdammen.

Herr Brömel jagt ferner: „Wenn erst einmal das deutsche Volk Vertreter in den Reichstag entsendet, die es über sich gewinnen, das für die Wehrkraft des Landes Erforderliche zu verweigern, dann ist es mit dieser Wehrkraft vorbei.“

Mit dieser Aeußerung hat Herr Brömel der Uebereinstimmung wegen allerdings kein Kunststück

geliefert, sondern mit dieser Aeußerung hat Herr Brömel sich nur lächerlich gemacht. Wir haben in den sechziger Jahren bereits eine Zeit hinter uns, wo die Majorität des Landtages auch eine zeitlang die für Reorganisation des Heeres nöthigen Mittel verweigerte, und wo man die Wehrkraft auch trotz der Herren uns zu erhalten verstand. Herr Brömel täuscht sich über die Bedeutung seiner Stellung; er sieht die Herren Eugen Richter u. Co. durch ein Vergrößerungsglas, welches sie weit über das richtige Maß erhebt. Lieb' Vaterland magst ruhig sein! Ob mit, ob ohne Zustimmung der Herren Brömel oder Eugen Richter wird deine Wehrkraft nicht so leicht ins Schwanen gerathen. Herr Brömel meint freilich: „Da bleibt nur die einzige Möglichkeit, die Regierung muß in der Frage des „Septennats nachgeben“. O sancta simplicitas! Wir fürchten, der Herr Reichskanzler Fürst Bismarck ist nicht so nachgiebig, als Herr Brömel meint. Hat derselbe es 1864—1866 auf einen Konflikt ankommen lassen, wird er auch wieder vor einem solchen nicht zurückschrecken!

Am Schlusse seiner Rede wird Herr Brömel dann patriotisch: „Wenn eine verhängnißvolle Stunde naht, ruft er, so werde ich allezeit den Gedanken an das Vaterland über den Haber der Parteien stellen. Also nur in einer verhängnißvollen Stunde! Klarer konnte Herr Brömel seine Stellung zum Vaterlande gar nicht bezeichnen. Jetzt, wo nach seiner Rede die verhängnißvolle Stunde noch nicht da ist, kommt es ihm nicht darauf an, den Haber der Parteien über den Gedanken an das Vaterland zu stellen, jetzt hat er über dem Haber der Parteien das Vaterland vergessen! Aber später, wenn die verhängnißvolle Stunde schlägt, wenn die Franzosen ins deutsche Land eingerückt sind, dann wird Herr Brömel wieder einmal sich des Vaterlandes erinnern! Sehr patriotisch! Aber wir anderen Deutschen können nur einen Vertreter brauchen, welcher immer und zu jeder Zeit den Gedanken an das Vaterland über alle Kämpfe der Parteien stellt und nicht nur etwa in einer verhängnißvollen Stunde. Und aus eben diesem Grunde können wir Herrn Brömel nicht für den geeigneten Vertreter unserer Vaterstadt im Reichstage halten.

## Deutschland.

Berlin, 8. Februar. In Ermangelung neuer Nachrichten beschäftigt sich die Presse mit dem in voriger Woche aufgelaufenen Material. Die auswärtigen Zeitungen äußern sich vor Allem über das Schreiben Jacobini's. Wie sie sich im einzelnen zu dieser päpstlichen Aktion stellen mögen, sind sie doch darin einig, einen zu Gunsten des Weltfriedens geschenehen Schritt zu verzeichnen. So die Stimmen der französischen, österreichischen und englischen Presse. Nach einem Telegramm aus London vom heutigen bezeichnet die „Times“ das Schreiben Jacobini's als ein neues Element in der Richtung des Friedens, das Schreiben werde unzweifelhaft die Hände des Fürsten Bismarck stärken, ein Sieg des deutschen Reichskanzlers bei den Reichstagswahlen werde den Ausbruch eines Krieges noch unwahrscheinlicher machen.

Daß es andererseits an friedensfördernden Elementen nicht fehlt, davon geben die gestern von uns mitgetheilten polternden Drohungen Kattows den Beweis. Wie die Petersburger Korrespondenten der „Times“ und der „Ball Mall Gazette“ berichten, hat die panslawistische Partei sich über die neueste Rede des Fürsten Bismarck erregt, in welcher sie die Behauptung findet, Rußland werde in einem deutsch-französischen Krieg neutral bleiben. Die Panslawisten begehren für eine solche Neutralität Kompensationen. Diese Befürchtungen und Wünsche hätte Herr Kattow dem Kaiser Alexander in einem Memoire vorgelegt; der Artikel der „Moskauer Zeitung“ wäre die erste Folge dieses Schrittes, weitere Artikel in dem gleichen Sinne würden folgen. Der Pariser „Temps“ schiebt aus diesem angeblichen Memoire und den Artikeln Kattows schon eine neue Evolution der russischen Politik herauszuwachsen. Wie diese Evolution beschaffen sein würde, darüber giebt uns der „Temps“ keine Aufklärung. Was man wünscht, das hofft man; der Kattow'sche

Artikel selbst ist, wie wir schon gestern hervorhoben, eine Mischung von brutaler Nichtachtung gegen Oesterreich und übermüthiger Drohungen gegen Deutschland.

Mit diesem Gepolter ist allerdings der Moskauer Publizist das gerade Gegentheil der russischen Diplomatie, deren Abscheu und Entsetzen das eckant terrible von Moskau ist. In dem „Grafshdanin“ führt Fürst Netscherki einen aus Berlin zurückgekehrten russischen Würdenträger ein, der die Verdunklung des europäischen Friedenshorizontes theilweise auf die jegliche Methode der russischen Diplomatie zurückführt. Fürst Gortschakow liebte zu reden, seine Offenherzigkeit machte sich in Boutaden nach rechts und links fortwährend Luft. Die Tendenzen der russischen Politik waren bekannt. Herr von Siers hat das Alles geändert und wenn er mit den Diplomaten Europas über die dunkle Lage spricht, beginnt er seine Bemerkung stets mit den Worten: „Mein werther Kollege; vor Allem müssen Sie wissen, daß ich nicht das Geringste weiß.“ So Fürst Netscherki.

Der „Straßener Zeitung“ gehen aus Petersburg von einem gründlichen Kenner und nüchternen Beurtheiler der Lage Mittheilungen zu, denen wir das Folgende entnehmen:

„Die „große Gesellschaft“ durchstoß zur Zeit die Karnevalsfreuden und kümmert sich mit echt russischer Leichtgläubigkeit dabei so wenig als möglich um Politik. In den mittleren, besonders den industriellen Kreisen aber hält das Gespenst der Sorge seinen Rundgang. Selbst zu den schlimmsten Zeiten des letzten russisch-türkischen Krieges ist die Pessimistik dieser Gesellschaftsklasse nicht eine so traurige gewesen. Die Verluste, welche Rußland seit dem Ausbruch der bulgarischen Wirren erlitten hat, lassen sich schon nicht mehr in Millionen ausdrücken. Es ist eine Kriegs-Kontribution ohne Krieg gezahlt worden und vorläufig sind es die Kaufleute, welche die Kosten decken mußten, während der allgemeine Rückschlag auf alle Kreise sich erst später empfindlich machen wird. Die Leute ringen die Hände nach Ruhe — von Kriegsgelüsten ist bei ihnen keine Spur zu finden. Unter den Arbeitern, besonders im Innern des Reiches, soll es stark gähren. Schon in den vergangenen Jahren hat es nicht an Unruhen — hier unterdrückt man sie rasch und sucht den Leuten Unterhalt zu verschaffen — gefehlt, aber in diesem Winter hat sich das Proletariat schrecklich vermehrt. Der neue Finanzminister ist in heller Verzweiflung. Er hat eine Finanzreform in Aussicht gestellt und nun ereignet es sich im ersten Vierteljahr seiner Thätigkeit, daß der Rubelkours in einem Maße sinkt, wie es die sogenannten ältesten Leute nicht erlebt haben. Hier will man schnelle Erfolge sehen und muß nun die herbe Erfahrung machen, daß auch der neue Minister nur mit dem alten Saxe zu rechnen hat: „Schafft uns eine gute Politik und ich will euch gute Finanzen schaffen!“

Der Kaiser, der sich zur Zeit in Petersburg befindet, soll, wie man sich erzählt, schon einen gewissen Widerwillen gegen die auswärtige Politik hegen, der er sich seit etwa einem Jahre mit einer Lebhaftigkeit hingeeben hat, die seinem sonstigen Charakter nicht entspricht. Sogar in der bulgarischen Frage — und das will viel heißen — soll sich bei ihm der Ueberdruß geltend machen. Er hat die bittere Erfahrung machen müssen, daß sich auch dem Selbstherrscher aller Reußen Schranken entgegenstellen, die heut zu Tage nicht mehr durch das bloße „Ich will!“ durchbrochen werden können. Seine Maßigung verfehlt natürlich nicht, auf die Regierung und das Militär Einfluß auszuüben.“

An der Börse ist das Gerücht verbreitet, daß Vorlagen über Verhängung des Belagerungszustandes über Elsaß-Lothringen und über Ausgabe von 100 Millionen Reichsmark für die dem Bundesrath zugegangen sein sollen.

Die unglaubliche Dreistigkeit der Londoner Anarchisten ging so weit, daß sie den Jahrestag des vorjährigen Plünderungszuges im Westend durch einen Fadelzug festlich zu begehen beabsichtigten. Ein durch nichts zu beschönigendes Verbrechen sollte als Heldenthat, als ein Sieg über Gesetz und Ordnung gefeiert werden. Es ergiebt sich dies aus folgendem Telegramm: London, 8. Februar. Der Fadelzug

durch die Hauptstraßen des Westends von London, mit welchem die Sozialisten den heutigen Jahrestag der mit Aufbegehren und Plünderungen verbundenen vorjährigen Kundgebung auf Trafalgar Square zu feiern beabsichtigten, ist von der Polizei verboten worden.

Ueber die italienischen Streitkräfte in Massowah liegen nunmehr nähere Mittheilungen vor, aus denen hervorgeht, daß zwei Kompagnien Bersagliere in Taulud, eine in Abd-el-Kader und eine in Artico sich in Garnison befinden. Das zweite Linien-Infanterie-Bataillon, dessen Detachement auf dem Wege nach Saati mit den Abessinern einen blutigen Zusammenstoß hatte, befand sich in Montullo, zwei weitere Kompagnien im Lager von Ghonor, während der Rest der Infanterie in Massowah selbst liegt mit Ausnahme einer Kompagnie in Arasali. Was die Streitkräfte zur See betrifft, so dient die Korvette „Garibaldi“ zugleich als Hospital; außerdem befinden sich vor Massowah das Kanonenboot „Scilla“, die Goellette „Nestre“ und „Calatafimi“, der Transport-Dampfer „L'Europe“. Das Kriegsschiff „Umberto I.“, welches am 2. d. M. von Neapel abfuhr, hatte eine Kompagnie Geniecorps, eine Sektion Artillerie, sowie ein Bataillon Linieninfanterie an Bord. Morgen, sowie am 12. und 15. d. Mts. gehen weitere Verstärkungen nach Massowah ab.

Die jüngsten Vorgänge in Massowah haben den Minister des Auswärtigen, Grafen Robilant, veranlaßt, sein Entlassungsgesuch einzureichen. Auch bestätigten laut telegraphischer Mittheilung alle Journale, daß der Minister auf seiner Demission bestehe, daß man sich jedoch bemühe, ihn zum Verbleiben zu bestimmen. Ueber die Vorgänge in Massowah wird telegraphisch gemeldet:

Rom, 8. Februar. Vom General Gené ist folgende Depesche aus Massowah vom 6. d. eingetroffen:

„Ich benutze die Abfahrt des „Rhedivaldampfers“ nach Suakin zur Abendung dieser Depesche. Nachdem Ras Alula in gemeinsamer Entfernung eine Bewegung um Saati gemacht und sich in der Richtung auf Ghinda zurückgezogen hatte, setzte er von dort alsbald seinen Marsch gegen Asmara fort und ließ in Ghinda nur das gewöhnliche Oberhaupt der Baramba, Tesamma, und einige Soldaten zurück. Von allen Seiten, selbst von den abessinischen Eingeborenen, wird das heldenmüthige Verhalten unserer Truppen bewundert. Es ist unbekannt, ob Ras Alula sich zurückzieht, um Verstärkungen abzuwarten, oder ob er in Folge der erlittenen Verluste darauf verzichtet, Massowah anzugreifen. Major Piano traf gestern mit Briefen vom Negus und Ras Alula ein.“ In dem von Macalle vom 26. Januar datirten Briefe des Negus heißt es: „Zuerst habt Ihr Massowah genommen, jetzt seid Ihr auch nach Saati gekommen, um dort eine Festung anzulegen. Welchen Zweck habt Ihr? Gehört dieses Land nicht mir? Räumet mein Land, wenn Ihr in guten Absichten kommet, wozu bauet Ihr Festungen? Warum bringt Ihr Kanonen, Gewehre und Soldaten mit?“ — Ras Alula schreibt: „Ihr seid schuld an dem Geschehenen. Seien wir jetzt wieder Freunde wie früher. Bleibet in Eurem Lande; das ganze Land von Massowah bis hierher gehört dem Negus. Ich habe einen Bruder entsendet, damit er mit Euch spreche.“ Major Piano erklärte, er habe die Mission, freundschaftliche Verhältnisse, sowie die Handelsbeziehungen wieder herzustellen. Derselbe kehrt morgen mit meiner Antwort nach Asmara zurück. In derselben verfolge ich den Zweck, Salimbeni und seinen Gefährten zu helfen, ohne Verpflichtungen einzugehen. Es scheint gewiß, daß momentan Waffenruhe eingetreten ist und daß die Abessinier ihre militärischen Vorbereitungen gegen uns einstellen. Ich telegraphire dem Kriegsminister die Liste der gefallenen und verwundeten Offiziere.“

Die Rede, welche Herr Windthorst am Sonntag in Köln gehalten, liegt jetzt im Wortlaut vor, bekämpft darin aber nur den Eindruck, welchen die telegraphischen Meldungen machten: daß der Zentrumsführer bestrebt war, über die für seine Partei entstandene schwierige Lage momentan mit Worten — vielfach mit sehr trivialen Wigen — hinweg zu kommen, ohne daß er

auf diese Lage irgendwie ernsthaft einging. Die einzige, in dieser Hinsicht anscheinend sachliche Bemerkung war folgende:

Es ist selbstverständlich, daß der Erlaß, von dem ich gesprochen, in Rücksicht auf die Stelle, von der er kam und welche uns Allen auf Erden die heiligste ist, beim Zusammentritt des Reichstages von der dann vorhandenen Fraktion — jetzt existiert sie nicht — sorgfältig in Erwägung gezogen werden wird, und daß man in dieser Fraktion alles, was in Bezug auf denselben oder in Folge desselben zu geschehen hat, sorgfältig überlegen wird. Dessen aber seien Sie versichert: die Fraktion wird bei diesen Beratungen von der tiefsten Ehrfurcht und dem unerschütterlichen Vertrauen zu Seiner Heiligkeit Papp Leo XIII. sich leiten lassen, gleichzeitig aber auch unsere Selbstständigkeit in jeder Weise geltend machen und behaupten, wie ja zu unserer Freude der h. Vater auch ausgesprochen hat, daß es so sein soll. Und wenn einst im Einzelfalle ein Zweifel vorhanden sein sollte, ob dieses oder jenes Gebiet kirchlicher oder rein weltlicher Natur ist, oder darüber, wie die beiden Gebiete in einander greifen, so wird das in einzelnen Fällen zu entscheiden sein. Aber davon können Sie sich überzeugt halten, und dessen seien Sie versichert: die deutschen Katholiken werden immer zum h. Vater stehen als treue Söhne, wie es guten Katholiken geziemt; und das können Sie glauben: der h. Vater kennt die Tugenden des deutschen Volkes und der deutschen Männer, und er würde es in keinem Falle übel nehmen, wenn deutsche Männer ein deutsches Wort zu ihm sprechen.

Auch hier kann man nur sagen: „Worte, nichts als Worte!“

Den „Hamb. Nachr.“ wird von hier gemeldet: „Die kirchenpolitische Vorlage wird, wie wir mit Bestimmtheit erfahren, dem preussischen Landtage nicht vor den Reichstagswahlen zugehen.“

### Ausland.

Paris, 5. Februar. Der wundeste Punkt der französischen Republik sind ihre Finanzen. Der Boranschlag des Postministers giebt so recht ein Beispiel der herrschenden Verschleuderung. Der Rein-Ertrag des Post-Betriebes ist auf 29,207,632 Franks angesetzt, während die Einnahme 145 Millionen übersteigt. Gewiß kein sehr günstiges Verhältnis, um so mehr, als es früher viel anders gewesen ist. Schon 1865 lieferte die Post, bei einer Einnahme von 78 1/2 Millionen, einen Reinertrag von 41 Millionen; 1877 war derselbe 67,150,000 bei 119 1/2 Millionen Einnahmen. Der Reinertrag überstieg also die Betriebs-Ausgaben. Und jetzt beträgt der Reinertrag nur noch etwas über ein Viertel der Gesamt-Einnahme. Man darf wohl nach den Ursachen dieses Rückganges fragen. Sie sind keineswegs in den sachlichen Ausgaben zu suchen. Namentlich haben die niederen Beamten keine nennenswerte Besserstellung erfahren; die zahlreichsten derselben, die Briefträger, warten noch immer auf Erhöhung ihrer sehr bescheidenen Gehälter, welche weit hinter den in Deutschland gezahlten zurückstehen. Die Steigerung der Ausgaben beginnt mit der Einsetzung des Postministers, welches für sich allein einige Millionen beansprucht. Die Zahl der höheren, besser gestellten Beamten ist ungebührlich vermehrt worden. Auch für die Beschaffung der Betriebs-Bedürfnisse, wie Briefmarken, sind größere Beträge erforderlich. Dazu kommen größere Ausgaben zum Ersatz verlorener Sendungen. Die Urheber mehrerer großen Postdiebstähle, so namentlich jener von über zwei Millionen beim Pariser Hauptpostamt, wurden nicht entdeckt. Die Verbesserung des Postdienstes läßt viel zu wünschen übrig. Gegenwärtig verlangen 1900 Gemeinden die Errichtung eigener Poststellen und bieten den dazu erforderlichen Kostenbeitrag an; aber die Postverwaltung will von diesen 1900 Poststellen im laufenden Jahre nur 25 einrichten. Frankreich zählt überhaupt nur 6819 Poststellen, Deutschland dagegen 15,428, England sogar 16,434. In Frankreich werden jährlich 524 Millionen Briefe, 33 Millionen Postkarten und 359 Millionen Zeitungen befördert, in Deutschland 778 Millionen Briefe, 225 Millionen Postkarten, 532 Millionen Zeitungen, in England 1322 Millionen Briefe, 154 Millionen Postkarten, 427 Millionen Zeitungen, die englische Post wirt jährlich 55 Millionen, die deutsche 35,715,000, die französische Post nur noch 29,207,600 Franks ab, nachdem sie früher diejenige aller anderen Länder weit hinter sich zurückgelassen hatte.

Paris, 8. Februar. Gestern Abend fand auf der österreichischen Botschaft eine glänzende Soirée statt, welcher die Minister, das gesamte diplomatische Korps und zahlreiche Notabilitäten bewohnten. Es hieß dort, der Konflikt zwischen dem Minister des Auswärtigen Flourens und dem Kriegsminister Boulanger — letzterer soll nach dem „Gaulois“ beabsichtigt haben, einen Brief an den Zaren oder den russischen Kriegsminister durch den Militärattachee zu übersenden — sei vorläufig beigelegt. Die Journale beobachteten bezüglich dieser Angelegenheit bemerkenswerte Zurückhaltung. Die „Autorité“ meldet, Flourens sei am Sonntag im Elysée gewesen, um Jules Grevy die dringende Notwendigkeit zu unterbreiten, daß General Boulanger keinerlei Maßregeln treffe oder irgend welche Schritte von politischer Bedeutung thue, ohne vorher die Zustimmung seiner Kollegen eingeholen. Der Opportunist Jules Roche schlug in der gestrigen Sitzung der Budgetkommission vor, die Debatte über den von Boulanger verlangten Kredit in Höhe von

86 Mill. Franks zu vertagen. Unter den Motiven führte er an, daß die deutsche Presse das Votum für die Wahlen ausbeuten würde. Da nicht die Hälfte der Kommissionsmitglieder anwesend war, wurde der Beschluß auf heute vertagt. Andererseits wird gemeldet, die Deputierten der Rechten wollen heute in der Kammer die Vertagung der Debatte der Kreditvorlage beantragen.

Bukarest, 7. Februar. Die Meldung verschwiebener auswärtiger Blätter, daß Vamberoff und andere bulgarische Offiziere in Rumänien verhaftet worden seien, entbehrt der Begründung.

Sofia, 8. Februar. Die bulgarische Regierung hat in Konstantinopel folgenden Vorschlag gemacht: Die Regenten und die Minister geben ihre Mandate in die Hand der Sobranie zurück, sobald die Union des Fürstentums mit Ostrumelien anerkannt und an Stelle des Mingrelers ein annehmbarer Kandidat für den Fürstenthron offiziell vorgeschlagen ist. Die Pforte hat diesen Vorschlag zurückgewiesen.

Zankow hat gestern an seine Freunde in Sofia geschrieben, daß er neuerdings als Ultimatum verlangt habe: 1) die Zankowisten müssen in der Regentschaft und im Ministerium die Majorität bilden, 2) die beim Attentat vom 21. August betheiligten Offiziere werden zurückgerufen und in ihre früheren Stellungen wieder eingesetzt, dagegen diejenigen Offiziere, welche sich dem Philippopeler Aufstand am 18. September 1885 angeschlossen haben, entlassen; und 3) das Kriegsministerium wird einem russischen General überlassen und die Verfassung in reaktionärem Sinne revidiert. Zankow fügt hinzu, daß Melidow Alles billige, was er fordere. In der bulgarischen Armee ist die Erbitterung gegen Zankow groß.

### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. Februar. Auf den Bericht eines Genossenschaftsvorstandes, betreffend die Bestimmung derjenigen Sektion, welche gemäß statutarischer Vorschrift die Entschädigungen zu fünfzig Prozent vorweg zu tragen hat, hat das Reichs-Versicherungsamt unter dem 29. Dezember 1886 Folgendes erwidert: Wenn außerhalb des Gebietes derjenigen Sektion, in welcher der Betriebsbesitz des Unternehmers liegt, ein von dem Letzteren beschäftigter Arbeiter einen Unfall erleidet, so kommt es darauf an, ob der Unternehmer innerhalb derjenigen Sektionen, in deren Gebiet der Unfall eingetreten ist, einen selbstständigen versicherungspflichtigen Betrieb ausübt, oder ob die fraglichen Arbeiten lediglich als ein Ausfluß (Nebenbetrieb) des in der anderen Sektion belegenden Betriebes ausgeführt wurden. Im ersteren Fall kann die Frage nicht zweifelhaft sein. Hier ist diejenige Sektion, in deren Bezirk der Unfall sich ereignete, zur Tragung des auf die Sektion allein gelegten Theiles des Risikos (fünfzig Prozent) zweifellos verpflichtet. Werden dagegen in Ausübung eines in Sektion A belegenden Betriebes vorübergehend und nicht mit dem Charakter eines selbstständigen Betriebes Arbeiten im Gebiete der Sektion B ausgeführt und treten dabei Unfälle ein, so wird Sektion A als zur Tragung von fünfzig Prozent der Entschädigungen verpflichtet anzusehen sein. Wenn nach § 29 des Gesetzes und nach dem auf dieser gesetzlichen Bestimmung beruhenden § 33 des Genossenschaftsstatuts der Präzipualbeitrag von derjenigen Sektion zu tragen ist, in deren „Bezirk“ der Unfall eingetreten ist, so bezeichnet der Ausdruck „Bezirk“ im Sinne dieser Bestimmung nicht nur das räumliche Gebiet der Sektion. Vielmehr gehören zum Bezirk der Sektion alle innerhalb des Sektionsgebietes belegenen Betriebe in ihrem gesammten Umfange, also auch insoweit, als einzelne Arbeiten des Betriebes außerhalb der örtlichen Sektionsgrenzen ausgeführt werden. Eine andere Auffassung würde das widersinnige Ergebnis haben, daß im erwähnten Beispiel der zur Sektion A gehörende Unternehmer zu dem alsdann der Sektion B aufgebürdeten Entschädigungsbetrage keinen Beitrag zu leisten, sondern nur an der von der Genossenschaft zu bestreitenden Hälfte der Entschädigung für einen in seinem Betriebe eingetretenen Unfall zu partizipieren haben würde. Die hier vertretene Auffassung wird außerdem auch durch den Hinblick auf diejenigen Unfälle bestätigt, welche sich außerhalb des Gebietes der Berufsgenossenschaft, jedoch in einem zu ihr gehörenden Betriebe ereignen. Soweit in solchen Fällen die Berufsgenossenschaft Entschädigung zu leisten hat, muß zweifellos nach § 33 des Genossenschaftsstatuts diejenige Sektion, in deren Gebiet der Betriebsbesitz belegen ist, fünfzig Prozent der Entschädigung tragen. Eine andere Sektion kann hier überhaupt nicht in Frage kommen. Der Ausdruck „Bezirk“ der Sektion findet im Sinne des Gesetzes und des Statuts in derartigen Fällen also von selbst die vorstehend vertretene Auslegung.

Die Liste mit den etwa 800 Unterschriften für Herrn Brömel, welche die „Neue Stettiner Zeitung“ und der „General-Anzeiger“ veröffentlicht, scheint immer mehr Heiterkeit in unserer Stadt zu erregen. Für den Kenner unserer Verhältnisse ist dieselbe allerdings weit interessanter durch die Namen, welche unter derselben fehlen, als durch die beispielsweise 52 Versicherungsbeamte der „Germania“, welche unter derselben stehen. Aber auch von den Unterschriebenen scheinen viele es durchaus nicht nach ihrem Geschmade zu finden, zu Herrn Dr. Amelung und seiner Herde mit gezählt zu werden. Wir übergeben, was man sich von dem Zustandekommen derselben erzählt, wir theilen nur auf Wunsch mit, daß u. A. auch Herr Refau-

rateur Maach sich mit nicht geringem Erstaunen unter derselben findet. Derselbe ist nur im Norddeutschen Bier-Konvent gewesen, um für zwei Bekannte zwei Eintrittskarten zu der Versammlung der Freisinnigen auf dem Bock zu besorgen. Bei seinem Eintritt hat man ihm gleich in etwas zudringlicher Weise eine Mitgliedskarte angeboten: das Vergnügen koste nur eine Mark. Als er diese dankend abgelehnt, habe man ihn nach oben geschickt, wo ihm eröffnet sei, er könne die Karten nur erhalten, wenn er seinen Namen in eine Liste, welche daselbst offen gelegen, eintrage. Dies habe er ohne Arg gethan und darauf die Karten auch bekommen. So sei er ohne sein Wissen und so wenig er geneigt sei, für diesen zu stimmen, unter den Aufruf für Brömel gekommen.

Nach einem Zirkular des Ministers für Landwirtschaft u. vom 27. Januar d. J., werden vom 1. April d. J. die Bekanntmachungen über Holzverkäufe u. nicht mehr im „Deutschen Reichs- und königlich preussischen Staats-Anzeiger“, sondern in dem „Allgemeinen Holzverkaufsanzeiger“ (Hannover) erfolgen.

Dem emeritirten Oberpfarrer und Superintendenten a. D. Schmid zu Soldin ist der königliche Kronen-Orden dritter Klasse verliehen.

Es ist eine bedauerliche Thatfache, daß mit der fortschreitenden Entwicklung unseres Jahrhunderts sich auch die Rohheit immer mehr ausbreitet und Ausschreitungen zu verzeichnen sind, welche man kaum für möglich halten sollte und leider ist es gerade die Jugend, welche sich in unserer Zeit durch besonders rohes Auftreten bemerkbar macht. Es ist noch nicht lange her, daß in Berlin ein kaum den Kinderschuhen entwachsen Mädchen ein Kind kaltblütig mehrere Stock hoch zum Fenster hinauswarf und so den Tod des Kindes herbeiführte, nur um sich in den Besitz der Ohrringe des Kindes zu setzen. Eine noch rohere That, welche sich in Stettin abspielte, wurde heute vor der Strafkammer I des hiesigen Landgerichts abgeurtheilt. Angeklagt ist ein erst 16 Jahre altes Mädchen, die unverschämte Martha Kempf, deren nicht unangenehmes Äußere kaum darauf schließen läßt, daß man es mit einem Scheusal in Menschengestalt zu thun hat. Im Oktober v. J. war die K. bei den Postsekretär Müller'schen Eheleuten hieselbst als Kindermädchen in Stellung, doch schon nach wenigen Tagen wurde ihr die Stelle überdrüssig, weil die Herrschaft auf Ordnung sah, während die K. nach Art der heutigen Kindermädchen, wie sie selbst sagte, gewohnt war, alle Sonntage und alle Abende auszugehen. Sie wollte deshalb aus dem Dienst und drohte, es der Frau Müller besorgen zu wollen und sie führte diese Drohung am 18. Oktober auch in einer Weise aus, die an Rohheit und Berberlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Als Frau Müller am Morgen des genannten Tages noch im Schlummer lag, wurde sie plötzlich durch ein gelientes Geschrei ihres 11 Monate alten Söhnchens Kurt aufgeschreckt, sie eilte zur Küche und fand dort ihr Kind laut schreiend im Wagen liegen, während die Kempf ruhig Messer puzte und erklärte sie wisse nicht, was dem Kind fehlte. Doch eine nähere Untersuchung ergab, daß das Mädchen ihre Rache gegen die Herrschaft in schrecklicher, unmenschlicher Weise zur Ausführung gebracht hatte, sie hat dem unschuldigen Kinde kochendheißes Wasser einfließen wollen und da das Kind das Mädchen nicht öffnete, hettel sich das heiße Wasser über Hals und Brust ergossen und dort schwere Brandwunden hinterlassen, welche theils dicke Blasen, theils eine Rötzung des Körpers von den Schultern bis zu dem Augenhilbe verursacht hatten. Während die unglückliche Mutter in Wehklagen ausbrach, während die Hausbewohner laut ihr Mitgefühl äußerten, zögerte die Kempf den größten Gleichmuth und lachend und singend verrichtete sie ihre Arbeit. Sie erklärte, das Kind sei ohne ihren Willen leicht beiprilt worden, als sie heißes Wasser aus einer Kasserolle in den Wasserkasten des Herdes schütten wollte. Das Kind verstarb am dritten Tage. Diese Angabe erwies sich bald als unwahr und die Kempf wurde in Haft genommen. Durch die heutige Beweisaufnahme hielt es der Gerichtshof für vollständig erwiesen, daß die K. das Kind absichtlich mit heißem Wasser begossen und mit Rücksicht auf die bodenlose Rohheit der That wurde die Angeklagte zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt. Der Vertreter der königl. Staatsanwaltschaft hatte nur 1 Jahr 6 Monate Gefängnis beantragt. Während der ganzen Verhandlung weinte die Angeklagte laut, doch es dürften keine Thränen der Reue über ihre That gewesen sein, sonst hätte sie wohl ihr Gewissen durch ein reumüthiges Geständniß erleichtert.

In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts kamen zwei Anklagen zur Verhandlung, bei denen die Deffentlichkeit ausgeschlossen war. Die eine war gegen den Kesselschmied Louis Höst aus Grabow gerichtet und betraf Verbrechen wider die Sittlichkeit, die zweite gegen den Mullus Edmund Neumann aus Selchow betraf Nothzucht. Höst wurde zu 7 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer, Neumann zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt, dem Letzteren wurden mildernde Umstände bewilligt.

### Zur Wahlbewegung in Pommern.

Stettin. Heute, Mittwoch, findet im

Schützenhause zu Bredow eine liberale Wähler-versammlung statt, in welcher Herr Dr. Wolff seine Kandidatenrede halten wird. Es sind umfassende Vorbereitungen getroffen, um eine Störung von Seiten der Sozialdemokraten unmöglich zu machen.

### Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Erstes Gastspiel des Fräulein Elsa Friedhoff vom Hoftheater zu Hannover. „Philippine Welfer.“ Schauspiel in 5 Akten. (Dupendbilletts haben mit 50 Pf. Aufzahlung Gültigkeit.)

Donnerstag. Stadttheater: Zweites und letztes Gastspiel des Fräulein Elsa Friedhoff. „Maria und Magdalena.“

### Vermischte Nachrichten.

— (Noch ein Wort unseres Kaisers.) Vor einiger Zeit hatte ein nach Berlin kommandirter höherer Offizier beim Kaiser eine Audienz. Der Monarch ertheilte dem Offizier durch eine längere Unterhaltung, bei welcher er auch des verdienten alten Generals H. erwähnte. „Ja, ein tüchtiger General“, sagte der Kaiser, „das ist wahr; nur schade, daß er nicht mehr reiten kann.“ Nach einer kleinen Pause fuhr der hohe Herr fort: „Ich kann ja auch nicht mehr reiten, und ich sage Ihnen“ — hier neigte er sich dicht an das Ohr des Offiziers — „wenn ich ein gewöhnlicher General wäre, so hätte ich schon längst den Abschied bekommen.“

— (Unsere Mädchen.) Verehrtes Fräulein, würden Sie wohl einen guten Rath annehmen? — „Ja, aber er müßte mindestens Kommerzienrath sein!“

— (Geistesgegenwart.) Richter: „Angeklagter, sind Sie verheirathet?“ — Angeklagter: „Haben Sie vielleicht 'ne Tochter, Herr Richter?“

### Schiffsbewegung.

(Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.)

„Wieland“, 23. Januar von Hamburg nach New-York, 25. Januar von Havre weiter; „Thuringia“, 21. Januar von Hamburg nach Westindien, 25. Januar von Havre weiter; „Gothia“, 30. Dezember von New-York, 26. Januar in Stettin angekommen; „Suevia“, 27. Januar von New-York nach Hamburg; „Sorrento“, 27. Januar von Hamburg nach New-York, „Hungaria“, 8. Januar von Hamburg nach Westindien, 27. Januar in St. Thomas angekommen; „Bavaria“, 28. Januar von St. Thomas nach Hamburg; „Athena“, 24. Januar von Hamburg nach Westindien, 30. Januar von Havre weiter; „Borussia“, 11. Januar von St. Thomas, 31. Januar in Hamburg angekommen; „Silesia“, 13. Januar von Hamburg nach Westindien, 30. Januar in St. Thomas angekommen; „Teutonia“, 3. Januar von Hamburg nach Merilo, 31. Januar in Vera Cruz angekommen; „Ahaetia“, 20. Januar von New-York, 1. Februar in Hamburg angekommen; „Slavonia“, 1. Februar von New-York nach Stettin; „Rugia“, 31. Januar von Hamburg nach New-York, 2. Februar nach Havre weiter; „Gothia“, 31. Januar von Stettin nach New-York, 2. Februar von Kopenhagen weiter; „Polynesia“, 3. Februar von Hamburg nach New-York; „Allemania“, 17. Januar von St. Thomas nach Hamburg, 3. Februar in Havre angekommen. „Australia“, ab Hamburg, 27. Januar in New-York angekommen; „Moravia“, ab Hamburg, 3. Februar in New-York angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

### Telegraphische Depeschen.

Donabrid, 8. Februar. Nach der „Donabrücker Zeitung“ haben die vereinigten konservativen und nationalliberalen Wähler des hannoverschen Reichstags Wahlkreises (Meppen) den Gerichtsrath a. D. Hensch in Donabrid als Kandidaten aufgestellt.

Halle, 8. Februar. Gestern Nachmittag wurden in Magdeburg, wie die „Saale-Zeitung“ meldet, sämtliche Führer der hiesigen sozialdemokratischen Partei nebst dem Abgeordneten Heine verhaftet.

Paris, 8. Februar. Die Polizei hat hier eine anarchoistische Antipatriotenliga mit angeblich 2000 Mitgliedern entdeckt, welche an die Aekruken gedruckte Aufrufe vertheilt, in denen ihnen die Ermordung ihrer Offiziere empfohlen wird.

Petersburg, 8. Februar. Ende voriger Woche wurde hier ein Ribliffenführer (der Name ist im Telegramm verstümmelt wiedergegeben) verhaftet; gleich darauf wurden auch mehrere Offiziere arretirt.

London, 8. Februar. Unterhaus. Im weiteren Fortgang der Sitzung erklärt der Attorney General für Irland, Holmes, die einzige Quelle der Unruhen in Irland sei die Agitation der Parteigenossen Barnells, die projektirte Reform der Strafgesetze sei nicht gegen politische, sondern gegen kriminell strafbare Verbrechen gerichtet. Die Regierung werde seiner Zeit zur Abhilfe bestehender Beschwerden geeignete Gesetze vorschlagen, jetzt sei aber die Hauptsache die Erhaltung der Union, der Gehege und der Ordnung. Die Debatte wurde hierauf vertagt.

Washington, 7. Februar. Vom Senate wurden zwei Bills angenommen, durch welche der Regierung ein Kredit von zusammen 21 Millionen Dollars behufs Unterstützung der Schiffsfabrikation für Zwecke der militärischen Ausrüstung der Kriegsmarine und der Küstenverteidigung bewilligt wird.